

Das gute und das böse Wir



Von **Anna Schneider**
Chefreporterin

Veröffentlicht am 22.11.2025 | Lesedauer: 4 Minuten



WELT-Autorin Anna Schneider

Quelle: Wojciech Pierkiel

Frank-Walter Steinmeiers pastorale Rede zum 9. November enthielt 74 Mal das Wort „Wir“. Auch sonst zeigen Politiker wenig Hemmung, die Bürger zu vereinnahmen. Außer natürlich, es geht gegen die AfD.

Es ist meistens doch eher unangenehm, wenn Politiker in der „Wir“-Form sprechen. Das mag daran liegen, dass sie den allermeisten Bürgern nicht persönlich nahestehen, oder auch daran, dass vermutlich die wenigsten ausdrücklich darum gebeten haben, zu dem jeweils besungenen „Wir“ zu gehören. Ganz so, als wären „wir“ alle gleich, ein Monolith, ein Lemmingblock. Insofern also schon ziemlich übergriffig, erwachsene Menschen ungefragt einem homogenen Kollektiv zuzuordnen, aber ohne diese Eigenschaft wird schließlich kaum jemand Politiker.

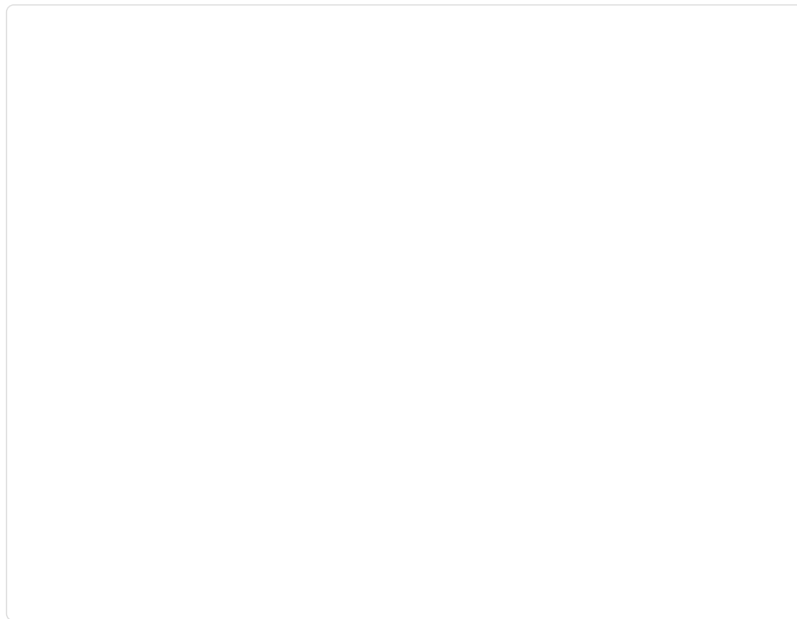
Ein wunderschönes Beispiel dieses verbalen Vereinnahmungsversuchs lieferte vor wenigen Tagen der ehemalige sozialdemokratische Bundeskanzler Olaf Scholz, der im Rahmen eines Bürgergesprächs in Brandenburg (<https://www.welt.de/politik/deutschland/article691ced5e073doeb6833e460d/buergergespraech-alle-gefaehrlichen-parteien-definieren-ein-wir-und-schliessen-andere-aus-sagt-scholz-ueber-die-afd.html>) offenbar in Erinnerung rufen wollte, dass es ihn auch einmal gegeben hat, ja tatsächlich noch immer gibt, nun eben als einfachen Bundestagsabgeordneten. „Alle gefährlichen Parteien definieren ein Wir und schließen andere aus, so haben das die Nazis gemacht“, sagte Scholz, und dieser Satz hat wirklich alles. Eine Gefahr (die anderen), einen Vorwurf (an die anderen) und Nazis (das sind, natürlich: die anderen). Es ging erwartungsgemäß um die AfD und um des Ex-Kanzlers Waschzwang, sobald er sich in deren Nähe befindet: „Wenn man da auf der Regierungsbank sitzt, sitzt man ja direkt vor der AfD und das, was die sagen, nicht am hinten am Pult, sondern auf den Sitzbänken, ist so schlimm, dass man sich hinterher jedes Mal duschen möchte.“ Klingt in der Tat sehr anstrengend.

Und trotzdem kommt man nicht umhin, direkt an einen anderen Genossen zu denken, der ebenfalls vor nicht allzu langer Zeit eine seiner vielleicht auffälligsten „Wir“(gegen „Die“)-Reden gehalten hat. Es handelt sich freilich um des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeiers pastorale (<https://www.welt.de/debatte/plus69118a28111dd875f62570f5/9-november-leider-ist-der-bundespraesident-kein-demokrat.html>) Ergüsse zum 9. November, bei denen Scholz offenbar äußerst erfolgreich weggehört hat. Wer könnte es ihm verdenken.

Ganze 74 Mal fiel in besagter Rede das Wort „Wir“, Verzweiflungstäter nichts dagegen. Schon der Einstieg, ein Volltreffer: „Wenn wir heute zusammenkommen, um an den 9. November zu erinnern, dann haben wir gemischte Gefühle. Wir müssen sie haben.“ Müssen wir das, so so. Und immer weiter: „Wenn wir auf unser Land blicken, reiben wir uns die Augen: Sind wir nicht ein starkes Land, eine gefestigte Demokratie, ein stabiler Rechtsstaat, ein wohlhabendes Land mit einer leistungsfähigen Wirtschaft?“, „Ist es denn möglich, dass wir nicht aus der Geschichte gelernt haben?“, „Wir können wissen. Und: Wir wissen doch!“, „Zeit zu verlieren haben wir nicht. Wir müssen handeln. Wir können handeln“, „Wir lassen nichts liegen. Wir verschweigen nicht, wo gehandelt werden muss. Tatsächliche Probleme gehen wir an!“, „Worauf warten wir eigentlich noch?“, und so weiter und so wirlig, bis hin zum Grande finale: „Vertrauen wir uns selbst! Tun wir, was getan werden muss!“

Zur Komplettierung dieser Wir-Horrorshow fehlte eigentlich wirklich nur mehr der absolute und eigentlich unentbehrliche Banger „Wir als Gesellschaft“, insofern muss man vermutlich eh sehr dankbar sein, dass Steinmeier wenigstens in dieser Hinsicht gnädig war. Vergelt's Gott.

Nebst der Feststellung, dass Politikern kaum ein Wort leichter über die Lippen geht als „wir“, dass sie also in Sachen Aufdringlichkeit eine wesentlich niedrigere Hemmschwelle haben als der Normalsterbliche, fällt noch etwas anderes auf. Denn wenn man davon ausgeht, dass Scholz seines Parteikollegen Steinmeiers Rede nicht gar so schlimm findet (sollte er sie sich jemals anhören), müsste er eigentlich selbst bemerken, dass dieses große „Wir“ ein einigermaßen schizophrenes Wesen ist. Je nach Willen des Anwenders ist es entweder gut oder böse, sprich: Das AfD-Wir ist böse, das Sozialdemokraten-Wir (freilich verallgemeinerbar auf das Unseredemokratie-Wir) ist gut. So einfach ist das.



Einfach ist es tatsächlich, aber anders. So gesehen hat Scholz schon recht, er hätte es nur nach „Alle gefährlichen Parteien definieren ein Wir und schließen andere aus“ vielleicht besser gut sein lassen. Denn damit ist eigentlich alles gesagt, und zwar über alle, die sich des Wir bemächtigen, um ungefragt für vermeintlich Ihresgleiche zu sprechen. Jeder Mensch ist hoffentlich unzählige Wirs, und keines davon kann oder sollte von einem Politiker angesagt werden.

